



Der New York Marathon – Folklore und Festhütte, Traum und Tradition. Am Sonntag rennen wieder 55 000 Menschen durch die US-amerikanische Metropole. Foto Keystone

Grosses Gedränge

Immer mehr Menschen rennen Marathon, und irgendwann will jeder nach New York – aber das ist nicht so einfach

Von Tobias Müller

New York. Shalane Flanagan brauchte nicht einmal zweieinhalb Stunden, um ganz New York für einen Moment aus der Depression zu hieven. Fünf Tage vor dem letztjährigen New York Marathon raste ein Terrorist beim Hudson River über einen Gehweg und tötete acht Menschen. Die Weltstadt war geschockt. Am Sonntag danach überquerte Flanagan nach zwei Stunden und 27 Minuten als Schnellste die Ziellinie des New York Marathon. Die Aussenseiterin war die erste amerikanische Siegerin seit 40 Jahren. «Ich wollte den Menschen etwas zurückgeben. Etwas, an das sie sich festhalten können in dieser schwierigen Zeit», sagte sie. Mit Stärke und Wille, den grossen Attributen der amerikanischen Geschichte, konnten die neun Millionen Menschen das unfassbar Schreckliche vergessen. Eine Geschichte, gemacht für die Grossleinwand.

Shalane Flanagan wird auch dieses Jahr am Start stehen, und mit ihr werden am Sonntag 55 000 Läufer in Staten Island auf die Reise geschickt (15.15 Uhr, *Eurosport*). Sie alle werden ihre persönlichen Ziele haben und unterwegs ihre eigenen Geschichte erleben,

unglaubliche Glücksmomente fühlen und unfassbaren Schmerz durchstehen, während die Laufbegeisterten dieser Welt vor den Bildschirmen auf sie hinabsehen werden.

Berlin, London, New York

Der Marathon wird immer beliebter, und irgendwie auch immer bewältigbarer. 1976 stellten sich 25 000 Verrückte der ultimativen Herausforderung, 2014 waren es weltweit über eine halbe Million. Die 42,195 Kilometer, sie sind die grosse Herausforderung des kleinen Mannes im 21. Jahrhundert geworden. Besonders gross ist der Ansturm bei den World Marathon Majors, der Elite der Marathon-Events. Tokio, London, Berlin, Boston, Chicago und New York zählen dazu. Beim London Marathon wollten letztes Jahr über 400 000 Athleten an den Start gehen – nur ein Zehntel wurde zugelassen. Das Gleiche in Berlin, in Chicago. Und natürlich in New York.

Die Geschichte begann in den späten 60er-Jahren, als der Rumäne Fred Lebow mit seinen Vereinskollegen der New York Road Runners stundenlang Runden im Central Park drehte, ohne besonderen Grund, ohne Wettkampfgedanken. Eines Tages kam die Idee

auf, aus dem Rundenrennen in der grünen Lunge Manhattans einen öffentlichen Event zu machen. 1970 organisierte Lebow zum ersten Mal die 42 Kilometer lange Veranstaltung, verlangte einen Dollar Startgebühr und beglückwünschte danach alle Teilnehmer per Handschlag. 130 Athleten begannen die Reise, 55 kamen ins Ziel. Der New York Marathon war geboren.

48 Jahre später ist das Rennen zum grössten Laufsport-Event der Welt geworden. Seit 1976 drehen die Athleten nicht mehr Runden in Manhattan, sondern erkunden das gesamte New York, während sie drei Millionen Menschen am Streckenrand anfeuern. Der Start ist in Staten Island, dann gehts rüber nach Brooklyn, Queens, es folgt ein ganz kurzer Abstecher in die Bronx, ehe man die letzten Kilometer in der Innenstadt von Manhattan geniessen und dann im Central Park ins Ziel fliegen kann. Sightseeing der anderen Art. 2017 kamen über 50 000 Läufer aus 124 Nationen ins Ziel.

Während die Marathons in der Schweiz immer mehr ums Überleben kämpfen müssen, entwickelten sich die fünf Marathon Majors in gut geölte Wirtschaftsmaschinen. Allen voran das Rennen in New York. Laut Schätzungen

verschiedener Wirtschaftsinstituten beträgt die Wertschöpfung für die Hotels, Restaurants und Geschäfte in der Marathon-Woche rund 400 Millionen Dollar – so viel wie bei keinem anderen Rennen. Eines ist klar: Die Nachfrage ist gigantisch. Jeder Marathonläufer muss irgendwann mal in New York gestartet sein, New York ist Folklore und Festhütte, Traum und Tradition in einem. Es ist «the greatest Race on Earth», wie die Amerikaner stolz sagen. Viktor Röthlin, früher der beste Schweizer Langstreckenläufer, sagt: «Jeder sollte einmal einen Marathon rennen, und wenn es bei einem bleibt, dann sollte es der New York Marathon sein.»

Talent, Geld, Glück

Doch nicht jeder kann einfach so dabei sein, wenn der Startschuss vor der Verrazano-Narrows-Brücke ertönt. Seit dem Laufboom in den 90er-Jahren ist die Teilnehmerzahl begrenzt, da die Strassen und Helfer in New York an ihre Grenzen stossen. Und so entstand ein kompliziertes Anmeldeverfahren, bei dem es nur wenige Optionen für den durchschnittlichen Läufer gibt:

1. Verdammst schnell sein, um ganz vorne bei den allerbesten Läufern ein-

stehen zu können (nicht sehr wahrscheinlich).

2. Geld für eine Spendenaktion auf-treiben, um somit sein Startrecht zu erkaufen (ab zirka 2000 Dollar ist man dabei, also ziemlich teuer).

3. Das komplette Reisepaket inklusive Flug, Hotel und Startgebühr über einen Reiseveranstalter buchen (ab zirka 4000 Franken, also noch teurer, dafür stressfreier – immerhin).

4. Die Laufgötter anflehen und durch das Losverfahren einen Startplatz zugeteilt bekommen (siehe dazu Klammer zu Punkt 1).

Trotz dem umständlichen Prozedere gab es letztes Jahr wieder nicht wenige, die daran glaubten, bei der grossen Schleife durch New York dabei sein zu können. 135 000 versuchten ihr Glück und registrierten sich. Am Schluss durften sich 52 000 Glückliche darüber freuen, sich durch die grösste Lauf-Metropole der Welt quälen zu können.

Gründer Fred Lebow sagte einmal: «Der Marathon hat alles. Er hat Drama, er hat Konkurrenzkampf, er hat Kameradschaft, er hat Heldengeschichten. Nicht jeder Jogger kann ein Olympionike sein, aber jeder Jogger kann einen Marathon rennen.»

DIE FÜNF GRÖSSTEN MARATHONLÄUFE DER WELT

	New York	Chicago	Paris	Berlin	London
Teilnehmer*	50 773	44 341	42 525	40 775	40 255
Anmeldungen**	135 000	70 000	k. A.	80 000	414 000
Erste Austragung	1970	1977	1976	1974	1981
Wertschöpfung***	415 Mio.	282 Mio.	k. A.	ca. 180 Mio.	ca. 180 Mio.
Sieger-Preisgeld	100 000 Dollar sowie Zeitbonus	100 000 Dollar sowie Zeitbonus	50 000 Euro	40 000 Euro sowie Zeitbonus	60 000 Euro sowie Zeitbonus
Bestzeit	Männer: 2:05:05 Frauen: 2:22:31	Männer: 2:03:45 Frauen: 2:17:18	Männer: 2:05:03 Frauen: 2:20:55	Männer: 2:01:37 Frauen: 2:18:11	Männer: 2:03:05 Frauen: 2:15:25
Besonderes	Startgebühr 1970: 1 Dollar. 2018: 300 Dollar.	1200 Volunteers, 75 000 Bananen	Niedrigste Frauenquote der Top-Marathons (25 Prozent)	Schnellste Strecke der Welt	Die Queen gibt den Startschuss, Ziel vor Buckingham Palace

* = Finisher 2017 / ** = Bewerbung für einen Startplatz / *** = Einnahmen Hotels, Restaurants etc.

«Danach bist du der grösste Held»

Der Oberwiler Ultraläufer Alexander Scherz über die Stimmung in New York

Basel. Alexander Scherz ist 250 Kilometer durch den Dschungel Brasiliens und 35 Stunden durch die Wüste des Death Valleys gerannt. Der Ultraläufer aus Oberwil hat sich den härtesten Herausforderungen gestellt und absolvierte so ganz nebenbei etliche Marathons. Zwei Mal, 2009 und 2011, ist er auch in New York gestartet.

BaZ: Alexander Scherz, warum ist New York der Traum aller Läufer?

Alexander Scherz: Rund um das Rennen gibt es einen Riesenhype wie sonst nirgendwo. Ich war 2008 dort, als der Marathon stattfand, und habe da die Stimmung das erste Mal mitbekommen. Die Stadt ist abgesperrt, alle reden nur von diesem Rennen. Ich wusste sofort:



Das muss ich auch machen. Also habe ich mich angemeldet.

Wie kamen Sie an einen der begehrten Startplätze?

Mit viel Geld. Ich habe über eine Reisefirma das

komplette Paket gebucht: Flug, Hotel, Startplatz – das alles für 4000 Franken.

Und wie lief das Rennen?

Schon vor dem Start war es speziell. Die Nationalhymne wird gespielt, Kanonen werden abgefeuert – typisch amerikanisch halt: eine grosse Show für das grösste Rennen der Welt. Und

dann läufst du los, vorbei an den gigantischen Wolkenkratzen, und am Streckenrand stehen Millionen von Zuschauern. Bei den anderen Marathons hast du immer wieder ausgestorbene Passagen, aber in New York ist immer was los. Die grösste Überraschung gabs aber nach dem Rennen.

Welche?

Wenn du in der Schweiz oder sonst wo nach einem Marathon mit der Finisher-medaille durch die Stadt läufst, dann schauen dich alle dumm an, als wärs du ein Trottel. Ja nicht auffallen, ja nicht zu stolz sein. Aber in New York: Da bist du in den Tagen danach der grösste Held, alle gratulieren dir, auf der Strasse, im Hotel, im Restaurant. So was gibts nur in Amerika. tmü